

Nebenwirkungen: tödlich Vom Sandbestrahlen bei der Jeansbleiche in der Türkei

von Bettina Musiolek, Meißen/Dresden

Die Ev. Akademie Bad Boll, der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt der Ev. Landeskirche Württemberg, verdi und das Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung der Württembergischen Landeskirche luden zum Seminar „in Würde arbeiten – fair handeln“ nach Bad Boll ein. Dort berichteten Sedat Engin Kaya von der Textilgewerkschaft TEKSIF und der Rechtsanwältin Tanzer Güven, Komitee für Solidarität mit den sandstrahl-geschädigten ArbeiterInnen, über die Auswirkungen der Jeansbleiche auf die Beschäftigten.

„Wir stellen her, Ihr seid die VerbraucherInnen.“ Die Türkei als Produktionsland von Bekleidung

Die Türkei ist nach China die zweitgrößte Bekleidungsherstellerin in der Welt, eine von 10 Textilien in der EU kommt aus der Türkei. Deutschland ist der größte Markt für die Türkei. Früher hatte auch die USA einen nennenswerten Anteil am Export. Diese Exporte sind jetzt stark rückläufig. Seit der Wirtschaftskrise ist der Textilexport um ein Drittel zurückgegangen; Betriebe schließen; die Arbeitslosigkeit steigt dramatisch. So charakterisierte der Textilgewerkschafter Engin Sedat Kaya die Situation in der Branche.

Und er fügte hinzu, wie schwierig es für GewerkschafterInnen in der Türkei ist, sich für ihre Kolleginnen und Kollegen in der Branche einzusetzen. In der türkischen Textil- und Bekleidungsindustrie gibt es geschätzte 3 Mio Beschäftigte. Nur 600.000 davon sind überhaupt registriert. Die anderen arbeiten informell: ohne Arbeitsvertrag, ohne Sozialversicherung und Ansprüche auf eine Rente, ohne Kollektivvertretungen – ohne Rechte. Im registrierten Sektor der Branche liegt der Anteil der beschäftigten Männer bei ca. 50%. Beispielsweise gibt es ein ungeschriebenes Gesetz, dass in Bügelabteilungen nur Männer arbeiten. Je informeller die Arbeiten jedoch sind, desto höher ist der Frauenbeschäftigungsanteil. Und schließlich: Nur 2% aller Beschäftigten sind gewerkschaftlich organisiert.

Arbeitsgesetze noch aus Zeiten der Militärjunta – haarsträubende Gewerkschaftsfeindlichkeit

Seit dem Militärputsch 1980 in der Türkei hat sich die Arbeitsgesetzgebung prinzipiell nicht geändert. Die meisten anderen Gesetze schon. So ist die Türkei eines der wenigen Länder auf der Welt, die die ILO-Übereinkommen über Koalitionsfreiheit und Kollektivverhandlungen nicht in nationales Gesetz umgesetzt haben. Mitglied einer Gewerkschaft zu werden ist in der Türkei schier unmöglich. Man muss während der Arbeitszeit zu einem Notar gehen, ihn teuer bezahlen und den Aufnahmeantrag unterschreiben, deren Kopie automatisch an den Arbeitgeber geht. Und dies ist in der Türkei die vorprogrammierte Entlassung.

Und sollte man oder frau auf die gefährliche Idee kommen, gegen solch eine Entlassung vorzugehen, die auch in der Türkei ungesetzlich ist, sieht man sich schlimmsten Drohungen auch physischer Art ausgesetzt. Es ist nicht ungewöhnlich, dass Arbeitgeber gegen

gewerkschaftlich aktive Beschäftigte vorgehen, indem sie sie beispielsweise in aller Öffentlichkeit als „kurdische Terroristen“ beschimpfen oder ihre Familien bedrohen.

Heute hier – morgen dort

Der jüngste Trend in der türkischen Bekleidungsindustrie: türkische Firmen wandern mit ihrer Produktion nach Ägypten, Tunesien, Jordanien, in den Kaukasus. Engin Sedat Kaya umreißt die Konsequenzen:

„Wir als Gewerkschaften wissen, dass die Handelsunternehmen in globalen Produktionsnetzen herstellen lassen, dass aber wir als Beschäftigte nicht so mobil sind und unter den ständigen Produktionsverlagerungen und ihrer Androhung leiden. Aber wir wenden uns an die Clean Clothes Campaign in Europa und die US-amerikanische Anti-Sweatshop-Bewegung, um Unterstützung für unsere Arbeitskämpfe zu erhalten, weil wir nur durch internationale Solidarität etwas erreichen können. Wir haben erkannt, dass internationale Solidarität angesichts globaler Produktionsketten essentiell für uns ist.“

Eine Bergarbeiterkrankheit in der Jeansfabrikation

Ein verantwortlicher türkischer Mediziner ist zu Anfang dieses Jahrzehnts darauf gestoßen, dass viele Patienten – junge Männer, die zur Wehrdienstuntersuchung mussten – unter Lungenkrankheiten leiden. Die wurden lange Zeit als Tuberkulose behandelt, bis der Arzt einmal nachfragte, wie die Patienten leben und arbeiten. Es stellte sich heraus, dass viele in der Textilindustrie gearbeitet haben und Jeans sandgestrahlt haben, dass sie oft aus südosttürkischen Dörfern kamen und deshalb in der Fabrik übernachteten mussten, in dem Raum, in dem sie vorher und Kollegen während des Schlafs sandstrahlten. Innerhalb kurzer Zeit haben die Betroffenen Silikosis (Staublunge) entwickelt, eine tödliche Krankheit der Lungen, für die es keine Heilung außer einer Lungentransplantation gibt. Aber auch diese hat keine hohen Erfolgsaussichten.

Etwa 8-10.000 Beschäftigte in der Türkei sind potentiell von Silikose betroffen, ca 4-5.000 sind erkrankt – die meisten wissen nicht, dass sie Silikose haben. Die Silikose ist eine Lungenerkrankung, die durch Inhalation und Ablagerung von mineralischem Staub, insbesondere quarzhaltigem Staub, verursacht wird. Es kommt zur Bildung von knotenartigen Bindegewebeneubildungen, die zu Vernarbung der Lungen, Luftnot, Husten und Verschleimung chronischer Bronchitis und später Tod durch Erstickung führen können. (wikipedia)

Tod durch Jeans – und kaum Aussicht auf Gerechtigkeit

Dieser Arzt hat ein Solidaritätskommittee organisiert, deren Mitglieder ehrenamtlich die Betroffenen beraten und über ihre Rechte aufklären. Tanzer Güven schildert, dass sie mit ca 550 Erkrankten Kontakt aufgenommen und ca 200 Anklagen erhoben haben für die Betroffenen; aber noch kein Prozess wurde eröffnet. Und es ist überhaupt nicht sicher, dass die Betroffenen das Ende ihrer Prozesse erleben. Tanzer Güven rechnet mit einer Prozessdauer von 4-5 Jahren.

Er schildert die ausweglose und traumatisierende Situation der Betroffenen: *„Stellen Sie sich vor, sie kommen in ein armes Dorf in der Türkei und treffen in jedem Haushalt einen Menschen, der an der Sauerstoffflasche hängt und auf seinen Tod wartet.“*

Zwischenerfolg durch breite Solidarisierung

Tanzer Güven weiß, wie wichtig Öffentlichkeit ist: „Wir können nur durch eine Sensibilisierung der Öffentlichkeit etwas erreichen.“ Auch in europäischen Medien wurde berichtet. Das Solidaritätskomitee hat eine breite Solidaritätswelle in der türkischen Gesellschaft erreicht und einen Zwischenerfolg erzielt: Das Gesundheitsministerium verbot die Verwendung von Silikaten, Quarzen und Teflon für die Verwendung in offenen Räumen – Stoffe, die alle beim Sandstrahlen zum Einsatz kommen und in vielen europäischen Ländern seit langem nicht mehr angewendet werden dürfen. Zur Staubentwicklung kommt also noch die Verwendung gefährlicher Substanzen hinzu. Doch niemand weiß, wie dieses Verbot in den zehntausenden unregistrierter Produktionsstätten in der Türkei durchgesetzt werden soll.

Zudem fordert das Solidaritätskomitee,

- dass alle Betroffenen im Nachhinein und mit sofortiger Wirkung als Beschäftigte registriert und damit krankenversichert werden und Rentenansprüche erwerben,
- dass es flächendeckende Untersuchungen aller Beschäftigten in der Textil- und Bekleidungsindustrie gibt,
- dass die Todkranken nicht die Prozesskosten übernehmen müssen und
- dass die öffentlichen Stellen ihre Verantwortung für die Gesundheit von Beschäftigten wahrnehmen.

Diese Forderungen richten sich in erster Linie an türkische Regierungsstellen.

Gleichzeitig rufen Gewerkschaft und Solidaritätskomitee die VerbraucherInnen auf, die Jeansfirmen unter Druck zu setzen, diese Praxis des Sandstrahlens sofort einzustellen.

Tödliche Krankheit – einfach zu verhindern

„Wir wollen nicht, dass ArbeiterInnen in Ägypten oder China auch an dieser schrecklichen Krankheit zugrunde gehen.“

Erste Anhaltspunkte aus Bangladesh gäbe es bereits. Das macht deutlich, dass es nur eine internationale Lösung des Problems geben kann, bei der internationale Auftraggeber und internationale Organisationen handeln müssen – und zwar sofort.

Über die Internationale TextilarbeiterInnen-Förderartion will die türkische Gewerkschaft das Thema vor die ILO, die Internationale Arbeitsorganisation, bringen. Ein weltweites Verbot des Verkaufs und der Herstellung von sandgestrahlten Jeans wird gefordert.

Vorschlag für Forderungen (von Gisela Burckhardt)

Mögliche Forderungen von uns **an die europäischen Jeanshändler und –unternehmen:**

- Kein Einkauf mehr von mit Sandstrahlen gebleichte Jeans weltweit
- Information und lückenlose Kontrolle aller Lieferanten im Hinblick darauf, dass von Sandstrahlen gebleichte Jeans nicht mehr hergestellt werden dürfen
- Finanzielle Entschädigung der betroffenen Arbeiter (Krankheits- und Todesfälle) und ihrer Familien (Erstattung von Behandlungskosten, Auszahlung von bisher unrechtmäßig zurückgehaltenen Löhnen bzw. Lohnanteilen, Auszahlung von mit den Anwälten der Betroffenen vereinbarten Entschädigungsbeträgen)
- Untersuchung und Aufklärung der Krankheits- und Todesfälle, die das am 9. Juni 2008 gegründete “SOLIDARITY COMMITTEE OF SANDBLASTING

LABOURERS” aufgedeckt hat. Kooperation und finanzielle Unterstützung der Arbeit des Komitees.

Mögliche Forderungen **an die deutsche Bundesregierung**

- Kein EU Beitritt der Türkei ohne Einhaltung von Mindestsozialstandards (Kernarbeitsnormen der ILO, insbesondere Organisationsfreiheit), ohne Verbot der mit Sandstrahlen gebleichten Jeans, ohne Entschädigung der betroffenen Familien mit Kranken und Toten
- Gesetzliches Einfuhrverbot von sandgestrahlten Jeans auf EU Ebene